

„Wer andern eine Grube gräbt, der fällt selbst hinein.“ Esther 5,6 und 7

Diese Kapitel stellen sicher den Höhepunkt des Buches dar. Es ist enorm spannend, wie es mit Esther, Mardochai – ihr Cousin - und dem jüdischen Volk weiter geht. Nun wendet sich alles vom Bösen zum Guten. Gottes Volk wird durch eine Verkettung von Ereignissen bewahrt. Es ist beeindruckend zu sehen, wie Gott Schritt für Schritt lenkt und den Verlauf bestimmt

Am dritten Tag, als das Fasten zu Ende war, legte Esther ihre königliche Kleidung an, raffte all ihren Mut zusammen und erschien uneingeladen vor dem König Ahasveros. (Dies ist der persische Name. Auf Griechisch heisst er Xerxes. Darum werden zwei Namen verwendet.) Esther wurde ganze 30 Tage nicht zum König in seine Privaträume eingeladen. Da können verschiedene Gedanken durch den Kopf gehen, warum so lange keine Einladung kommt.

Weil der König begriff, dass nur ein sehr wichtiger Grund seine Königin veranlassen würde, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, streckte er ihr das „goldene Zepter“ entgegen und gewährte ihr Sicherheit und gab dadurch ein Willkommen. Denn wer keine Vorladung vom König hatte und von sich aus vor den Thron wagte, musste mit dem Tode rechnen, wenn der König nicht sein goldenes Zepter gnädig gegen ihn ausstreckte. Auch versprach er ihr, ihre Bitten zu erfüllen, und wäre es das halbe Königreich. (Das ist eine Sprachformulierung, mit der er ausdrückte, dass er alles zu geben bereit war, was im Rahmen des Vernünftigen blieb.)

Hier können wir die Parallele zu Christus ziehen. Aufgrund von Golgatha streckt er uns das „Gnadenzepter“ entgegen, wenn wir vor den drei Mal heiligen Gott treten.

Für die Menschen heute ist das goldene Zepter von Christus immer ausgestreckt, für die, die busfertig zum Gnadenthron kommen. (Siehe Hebräer 10,22.)

Esther ging weise vor. Sie rannte nicht einfach eine offene Türe ein. Sie platze nicht mit ihrem dringenden Anliegen so heraus. Sie lud zunächst den König zu einem Essen ein mit seinem bevorzugten Minister Haman. Sie wollte ihnen vorerst dienen und Ehre erweisen.

Während des Mahles versuchte der König wieder, herauszufinden, was die Königin, seine Frau, von ihm wollte. Wieder zögerte Esther die Sache hinaus und bat den König und Haman, am nächsten Tag zu einem weiteren Gastmahl zu kommen. Dann wollte sie ihr Anliegen mitteilen.

Verschiedene Gründe sind möglich, um das Zögern von Königin Esther zu erklären:

- Sie brauchte Zeit, um die Zuneigung des Königs wieder zu erlangen, weil sie offensichtlich seine Gunst verloren hatte. Denn sie wurde schon einen ganzen Monat lang nicht in die Privatgemächer des Königs gerufen.
- Ihr fehlte einfach beide Male der Mut.
- Sie versuchte, ein Element der Spannung aufzubauen um dadurch dem König deutlich zu machen, dass ihre Angelegenheit lebenswichtig und nicht bloss eine Laune sei.
- Sie wollte Haman Stolz anstacheln, dem bösgesinnten Minister, damit er alle Vorsicht fallen liess und sich als ein boshafter Mörder offenbarte.

Vielleicht spielten alle Elemente dieser Möglichkeiten bei ihrer Strategie eine Rolle. Offensichtlich ging die Königin die Sache wohlüberlegt und behutsam an. Sie überstürzte nichts und wollte nicht hastig und im Stress das Ziel erreichen.

Voller Stolz und in heiterer Stimmung verlies Haman das Gastmahl. Er war über seinen unerwarteten Erfolg beim König und der Königin euphorisch – „fröhlich und guten Mutes“ (Esther 5,9)

Als Haman auf dem Weg aus dem Palast Mordochai erblickte, wurde er von Wut erfüllt, doch enthielt er sich auch die gegenwärtige Gewaltanwendung. Er zürnte Mardochai heftig, weil dieser sich immer noch weigerte sich vor ihm auf die Knie und zu seinen Füßen zu werfen. Haman war so ärgerlich, dass er sich seiner guten Stellung gar nicht richtig erfreuen konnte.

Um sich von seiner Wut auf Mardochai abzulenken, versammelte er seine Familie und seine Freunde und brüstete sich vor ihnen des Reichtums, den er angesammelt hatte und seiner 10 Söhne. Er erzählte ihnen all das Gute auf, das er erfahren hatte und machte euphorische Gedankenspiele über seine glorreiche Zukunft. Die einzige Wolke an seinem Horizont war dieser hartnäckige Jude.

Als ein sozialer Aufsteiger (Siehe 6,6) erinnerte er sie an seine Beförderung in das höchste Regierungsamt und setzte dem Ganzen die Krone auf, indem er erzählte, dass er an zwei aufeinanderfolgenden Tagen als Ehrengast zu einem privaten Mahl geladen sei, an dem nur der König und die Königin mit ihm zusammen teilnahmen. Er gab allerdings zu, dass ihn sein Reichtum und sein Ruhm wegen Mardochais Anwesenheit vor dem Palast, ihn nicht befriedigten. Seine Frau riet ihm, einen 50 Ellen hohen Galgen zu bauen. (Das sind etwa 25 Meter). Er solle dann den König bitten, den verhassten Juden, Mardochai, daran hängen zu dürfen.

Hamans Frau Seresch und alle seine Freunde waren nicht besser als er. Sie rieten ihm, wenn er dies noch vor dem nächsten Festmahl bei der Königin tue, könne er sich unbelastet dorthin begeben. Die Höhe des 25 Meter hohen Galgens diene dazu, allen, die ihn sahen, eine Lehre zu erteilen. Da der Galgen nämlich höher als alle Bäume und Häuser war, konnte jeder die hingerichtete Person sehen. Dieses Schauspiel würde den Menschen deutlich machen, dass Haman

alles unter Kontrolle hatte und niemand versuchen sollte, sich ihm in den Weg zu stellen.

Die Spannung, die bisher immer mehr gestiegen ist, beginnt sich nun zu lösen. Tatsachen, die zuvor nur am Rande erwähnt wurden, erhalten nun eine neue Bedeutung. Nahezu unglaubliche Umstände weisen auf Gottes Hand hin, die das Geschehen steuerte. Die Geschichte des jüdischen Volkes nahm einen völlig anderen Verlauf, weil ein heidnischer König, hunderte von Kilometern von Jerusalem entfernt, dem Zentrum des göttlichen Wirkens, nicht schlafen konnte. Nirgends im ganzen Persischen Weltreich, am wenigsten in Palästina selbst, bemerkten die Juden etwas von dem, was Gott hier in der persischen Hauptstadt Susa hinter den Kulissen vollbrachte. Doch im Lichte des Bundes Gottes mit Abraham, Mose und David können wir sehr wohl das souveräne Handeln Gottes erkennen.

Während Haman schlief, hielt Gott den König wach, um das üble Vorhaben zu durchkreuzen. Indem er versuchte, das Beste aus seiner Schlaflosigkeit zu machen, liess sich der König die Chronik seiner Regierungszeit vorlesen. Durch göttlichen Zufall enthielt der verlesene Abschnitt das versuchte Attentat auf sein Leben und die Tatsache, dass der Anschlag auf den König durch Mardochai verhindert wurde. Auf Anfrage erfuhr der König, dass bisher nicht das Geringste unternommen worden war, um Mardochai für diesen Dienst zu belohnen. Der Schreiber hatte nicht erklärt, weshalb Esther ihre Bitte erst am folgenden Tag vortragen wollte. (5,7-8), doch nun wird der Grund offensichtlich: Gott wollte Mardochai zunächst erhöhen, damit der König Ahasveros darauf vorbereitet war, Haman in Ungnade fallen zu lassen.

Wie die Dienerschaft wusste, kann das Lesen dem schlaflosen König beim Einschlafen helfen. Gott benutzte die Schlaflosigkeit des Königs dazu, ihn etwas über Mardochai erfahren zu lassen.

Als der König fragte, welche Ehre Mardochai dafür erlangt habe, der er etwa 5 Jahre davor das Leben des Königs gerettet hatte, fand er heraus, dass Mardochai keinerlei Lohn empfangen hatte. Offensichtlich handelte es sich um ein Versäumnis des Regierungsapparates. Hätte aber Mardochai damals sofort seinen Lohn empfangen, wäre es dem König jetzt nicht notwendig erschienen, durch den Mund Hamans einen raffinierten Plan auszuführen (6,6-10) Wieder einmal bewahrte Gott sein Volk durch die absonderlichsten Umstände.

Vielleicht war es noch früh am Morgen, als Haman kam, um dem König vorzuschlagen, Mardochai aufzuhängen. Eigenartigerweise war es genau zu dieser Zeit, als der König den Impuls spürte, den Mann zu belohnen, der ihn vor den Attentätern gerettet hatte.

Als Haman hereinkam, stellte ihm der König eine allgemeine Frage: Was soll man mit dem Mann machen, den der König gern ehren möchte? Haman in seinem Egotrip dachte, nun sei sein grosser Augenblick gekommen, und

beschrieb eine grossartige Parade und Ehrungen, die nur denen nachstanden, die dem König selbst zukamen. Ausserdem schlug Haman eine öffentliche Ankündigung dieser Parade und Ehrungen vor, die nur solchen zutanden, die dem König selbst zukamen. Daraufhin befahl der König Haman, er solle sich beeilen und all diese Ehrungen nicht Haman, sondern Mardochai, dem Juden, zukommen lassen! Haman ging zerknirscht hinaus, um seinen schlimmsten Feind als den auszurufen, den der König gern ehren wollte. *„Vor dem Verderben kommt Stolz und Hochmut kommt vor dem Fall. Sagt schon Salomo in Sprüche 16,18.*

Niedergeschlagen zog sich Haman in sein Haus zurück und berichtete dort von dieser seltsamen Entwicklung. Seine Frau und seine weisen Freunde sahen in den Ereignissen dieses Tages ein böses Vorzeichen des Sieges für die Juden und der Niederlage für Haman. Es war eine offensichtliche prophetische Schau.

Dann wurde es aber Zeit für Haman zu Esthers zweitem Bankett zu eilen. Die Diener holten ihn ab.

Esthers zweites Gastmahl erwies sich als so folgenreich, dass es das ganze Königreich erschütterte. Und es fing bei Hamans Haus an. Auf die Bitte des Königs hin sagte sie schliesslich, was sie so heftig bewegte. Sie bat um ihr eigenes Leben und um das Leben ihres Volkes, das zum Tod verurteilt war. Wären sie nur als Sklaven verkauft worden, hätte sie geschwiegen, denn das wäre keine Bedrängnis, die einer Belästigung des Königs wert gewesen wäre. Doch der bittere Ernst ihrer Notlage habe sie zum Handeln gezwungen. Der König fragte entrüstet, wer einen so heimtückischen Plan gegen Esters Volk ersonnen habe? Die Königin hatte klugerweise Haman gerade für diesen Augenblick eingeladen. Ins Angesicht klagte sie ihn an: Dieser böse Haman! Hamans wahrer Charakter war nun vollends offenbart. König Ahasveros stampfte zornbebend aus dem Palast. Sein Gewissen mag ihm auch zugesetzt haben, als er an seine Rolle dachte, die er bei diesem schrecklichen Komplott gespielt hatte, der ihm nun viel näher auf den Pelz rückte, als er erwartet hatte.

Wieviel Haman über Esther wusste, wird nicht gesagt. Wenn er von ihrer Beziehung zu Mardochai unterrichtet war, müssten die Aussichten auf den Besuch des zweiten Males der Königin Esther ihn umso mehr erschreckt haben.

Während des Mahles fragte der König Esther erneut nach ihrer Bitte und versprach ihr wiederum, dass er ihr jeden Wunsch erfüllen werde. Diesmal ging Esther direkt auf das Problem zu und erbat das Leben für sich und ihr Volk. Damit war König auch klar, welcher Nation sie angehörte. Sie erklärt, dass ihr ganzes Volk in die Vernichtung verkauft worden war, womit sie meinte, dass Haman dem König ein Bestechungsgeld angeboten hatte. Es sind immerhin

10'000 Zentner Silber. Umgerechnet eine gewaltige Summe. (3,9) Esther bewies ihre Ergebenheit, indem sie hinzufügte, dass sie den König natürlich nicht belästigt hätte, wenn die Juden lediglich in die Sklaverei verkauft werden sollten.

Ihre Aussage beweist nicht nur die ungeheure Macht des Königs, sondern auch ihre im Grunde wenig einflussreiche Stellung, denn sie konnte ja nicht wissen, ob sie mit ihrer Bitte Gnade vor den Augen des Königs finden würde, oder ob er wie im Falle in rasenden Zorn getreten würde, wie das bei der ersten Frau Vasti der Fall war, die der König plötzlich ausgestossen hatte.

Doch diesmal wurde der König nicht zornig. Er verlangte nach Aufklärung darüber, wer Esther und ihrem Volk solches zu tun gedenke. Sicherlich spiegelte Hamans Gesicht den Schrecken wider, den er empfand, als ihm klar wurde, dass er vor dem mächtigsten Mann der damaligen Welt entlarvt werden sollte. Haman muss gewusst haben, dass das Schicksal nun gegen ihn arbeitete und seine Hinrichtung eine beschlossenen Sache war. Esther gab bekannt, dass dieser niederträchtige Haman der Feind von ihr und den Juden war.

In der Todesangst warf sich Haman vor der Königin Esther nieder und flehte um sein Leben. Der König kam in seinen Raum zurück und legte dies als einen Versuch aus, die Königin zu belästigen. In welcher Art auch immer. Haman legte sich vor Esther auf den Sitzbank, oder die Sitzkissen auf dem Boden, vor dem Tisch.

Jetzt war Hamans Schicksal besiegelt. Ohne dass der König etwas sagte verhüllten die Diener sein Angesicht. Das ging immer der Hinrichtung voraus. Der rangoberste Diener berichtete dem König von dem Galgen, den Haman errichtet hatte, und der König befahl den Bösewicht daran aufzuhängen. Auf diese Weise nahm Haman Mardochoais Stelle am Galgen ein. Er erntete, was er gesät hatte. Danach legte sich der Zorn des Königs.

Möglicherweise war Haman bei vielen Einwohnern in der Hauptstadt Susas verhasst, vor allem in Regierungskreisen. Viele waren vielleicht froh, dass Haman getötet werden sollte. Der oberste der Diener, Harbona, wusste offensichtlich über Hamans Plan Bescheid. Auf Befehl des Königs wurde Haman gefangen genommen und an seinen eigenen Galgen gehängt. Das Blatt hat sich gewendet.

Doch die Juden schwebten immer noch in grösster Gefahr. Der Erlass des Königs, sie auszurotten, blieb generell in Kraft. Aufgrund des persischen Dekretes stand wegen der niederträchtigen Handlungen des gehängten Hamans weiterhin ein schreckliches Massaker an vielen unschuldigen Menschen bevor.

In der nächsten Predigt sehen wir dann den Ausgang und das Ende dieser Geschichte.